

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Jakobsjahr 2010

Seit Neujahr steht das Portal der Kathedrale von Santiago de Compostela offen: 2010 ist ein Jakobsjahr. Aus diesem Anlass erwartet der Pilgerort in Nordwestspanien eine Viertelmillion Pilgerinnen und Pilger. Nicht gezählt sind dabei die zahlreichen individuellen Pilger, die jährlich irgendwo auf einzelnen Etappen des Jakobswegs – der auch durch Obwalden führt – zu Fuss unterwegs sind.

Seite 19

(Bild: Josef Reinhard)

.....
Sarnen Seite 4/5

.....
Schwendi Seite 6

.....
Kägiswil Seite 7

.....
Alpnach Seite 8/9

.....
Sachseln • Flüeli Seite 10/11

.....
Giswil Seite 12/13

.....
Lungern • Bürglen Seite 14/15

.....
Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

.....
Melchtal Seite 18

Die Suche nach Gott

Gott und die Engel

Die Schöpfer des Schweizerpsalms, der Zisterzienserpater Alberik Zwysig und sein Textdichter, ahnen im Morgenrot, im Abendglühn und im wilden Sturm als oberste Naturkraft «Gott im hehren Vaterland». In der dritten Strophe zieht dieser schleierhafte Naturgott «im Nebelflor» daher. Wenn «aus dem grauen Luftgebilde die Sonne klar und milde» hervorbricht, taucht er für einen Moment irgendwo im Vaterland auf, bevor er sich wieder in Luft auflöst. – Wer ist denn Gott?

Kirche? Danke. – Gott? Vielleicht. Das Gottesbild leidet unter der angeschlagenen Glaubwürdigkeit der Kirche. Dabei übersehen viele, dass nicht jene die Kirche sind, welche ihr und den Gläubigen ihre Richtlinien verordnen. Kirche sind die Glaubenden, die im Geist Christi miteinander den Sinn und Weg ihres Lebens suchen. Je nach Lebenssituation spürt der Mensch auch heute, dass er Gott braucht. Wenn es nicht der Gott der Kirche ist, dann eben einer, den man sich selber zurechtlegt. Im lockersten Fall ist es ein höheres Wesen, ein «Gott im hehren Vaterland» oder einer, dem man in der Natur begegnet. Er führt sein Eigenleben, wird bewundert und geht uns nichts an. Die Hippie-Kultur der siebziger und achtziger Jahre hat mit geheimnisvollen Kräften, die überall am Werk sein sollen, einen eigenen Gottesersatz geschaffen. Er ist praktisch. Man kann mit Räuchlein und Zeremonien, die heute noch propagiert werden, die guten von den schlechten Kräften scheiden. Nützt es nichts, sucht man eben weiter, vorab in den fernöstlichen Religionen. Der Dalai Lama hat uns Menschen des Westens davon abgeraten, Antworten

im Buddhismus zu suchen, da diese Religion fast notwendig voraussetze, dass man in ihre Kultur hineingeboren und in ihr aufgewachsen ist. Stattdessen rät er, sich auf die eigene Religion und ihre Werte zurückzubedenken. Und schliesslich ist da noch die moderne Naturwissenschaft, die offen erklärt, sie brauche keinen Gott, weil sie die Welt ohne ihn erklären und verstehen könne. Eifrige Atheisten sind sich zwar ihrer Sache fast, aber offenbar doch nur fast sicher. Sie haben unlängst Reklame gemacht: «Es gibt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keinen Gott. Also sorg dich nicht. Geniesse das Leben.»

Wer ist Gott?

Die Suche nach Gott ist so alt wie die Menschheit. Kräfte und Geheimnisse aller Art, Feuer, Wasser, Erde, Sonne, Mond und Sterne wurden als Gottheiten verehrt. Mitten in der Vielfalt von Gottesglauben wird Abraham von Gott angesprochen. Er ist der Erste, der an einen einzigen Gott glaubt. Abraham glaubte und wurde zum Vater aller Glaubenden. Seine Nachkommen waren immer wieder versucht, den alten Göttern zu huldigen. Die Propheten kämpften um die Reinerhaltung des Glaubens an den einen Gott. Sie machten sich wie Kabarettisten über die heidnischen Götter lustig. Die können nichts. Sie können sich nicht einmal gegen den Holzwurm wehren, der seine Löcher in sie frisst. Dagegen hat der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs das Volk Israel aus Ägypten gerettet. Er ist kein stummer Götze aus Gold oder Silber, der zum letzten Mal einen Ton von sich gab, als der Goldschmied mit dem Hammer darauf schlug. Gott ist ganz anders. Er ist eine Person, die zu

Menschen spricht. Er hat zu den Stammvätern gesprochen und seinem Volk am Berg Sinai mit den Zehn Geboten ein weises Gesetz gegeben, das auch Menschen anderer Völker für richtig halten und bewundern. Dieser Gott geht noch weiter. Er trägt durch Jesus Christus seine Botschaft nicht nur an Auserwählte, sondern an jeden beliebigen Menschen heran. «Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott zu den Vätern gesprochen durch die Propheten. In dieser Zeit aber hat er zu uns gesprochen durch seinen Sohn.» Die Evangelien berichten, dass die Menschen in Scharen kamen, um ihn zu hören.

Schöpfer des Himmels und der Erde

Im Schöpfungstext am Anfang der Bibel wird klargestellt, dass weder Sonne noch Mond, noch irgendein anderes Wesen der Natur Götter oder göttliche Wesen sind. Sie sind nichts anderes als Geschöpfe des einen wahren Gottes. Er hat sie ohne irgendwelche Notwendigkeit frei erschaffen. Die Schöpfung ist nicht ein Teil von Gott und Gott ist nicht etwas, das in der ganzen Natur oder im All «verteilt» oder enthalten ist. Als Höhepunkt schafft er «als sein Abbild» den Menschen. Dem tut auch die moderne Lehre von der Entwicklung der Arten nichts ab. Gott zeichnet ihn aber mit besonderer Würde aus, indem er ihm seine Schöpfung zur Verwaltung – wir sagen heute richtig: zur Bewahrung – anvertraut.

Der Schöpfungsbericht gibt die Tat Gottes in sechs Abschnitten so wieder, dass sich der Hörer oder Leser schrittweise etwas darunter vorstellen kann. Es fehlt heute nicht an Naturwissenschaftlern, die sich über



Engel faszinieren die Menschen – früher wie heute: Michael der Seelenwäger, gemalt im Jahre 1350 in der Kapelle St. Niklausen. (Bild: Josef Reinhard)

den biblischen Sechstagesbericht lustig machen. Sie wissen vom Urknall, der der Beginn der ganzen Entwicklung des Alls ist, schleichen sich aber aus der Antwort, wenn man sie fragt, woher die «Ladung» zu diesem Knall kam. Hauptsache, es ist nicht Gott. Der Schöpfungsbericht der Bibel ist ein Glaubensbekenntnis zu Gott. Ihn wie eine Reportage wörtlich zu nehmen ist mindestens so einfältig, wie wenn einer das Grab vom Schacher Seppäli suchen würde, um nachzusehen, ob er nun wirklich «sys Himelsgwendli» an habe.

Gespräch mit und über Gott

Bis vor wenigen Jahrzehnten verstand man unter Beten eine Leistung, bei der es galt, Gott eine möglichst grosse Zahl von wiederkehrenden Gebeten vorzutragen. Es war zugleich eine Begleitform der Meditation, die uns abhanden gekommen ist. Mit diesen Wiederholungsgebeten haben viele das Beten überhaupt aufgegeben. Wenn Gott einer ist, der zu uns spricht, ist er auch einer, der uns zuhört. Es lohnt sich zu versuchen, mit Gott ganz persönlich zu reden, ihm geduldig unsere Sorgen, Gedanken, Zweifel und Fragen vorzutragen. Hört man dabei in sich hinein, tauchen Antworten auf. Jesus hat uns im *Vater unser* einen Einstieg dazu gegeben. Von den Bitten des Herrengebetes können wir zu un-

seren persönlichen Gedanken und Anliegen übergehen. Gespräch heisst nicht nur, beim lieben Gott Bestellungen aufgeben. Wenn ich mit jemandem spreche, höre ich ihm auch zu.

Nicht nur das Reden mit Gott haben wir verlernt, sondern auch das Reden über Gott. Solche Gespräche sind im Alltag meistens sehr kurz. Meinungen, die in einem Satz gesagt werden, Wortnotizen, mit denen die unterschiedlichsten Vorstellungen über Gott zu einem Kunterbunt zusammengeheftet werden, bei dem man mit der Zeit nicht mehr drauskommt. Glaube will immer wieder geklärt werden. Dazu brauchen wir auch das Gespräch mit anderen Menschen. Glaube wird nicht von einem Einzelnen, sondern von der Glaubensgemeinschaft getragen.

Gottesersatz: Engel?

Je mehr Gott aus dem Blickfeld verschwindet, desto näher rücken in letzter Zeit auffälligerweise Engel. Man begegnet ihnen in allen erdenklichen Formen. Engel in Porzellan, in Glas und Plastik, aus Maisstroh und Holz. Nicht nur an Weihnachten. Putzige, verträumte oder feenhaft Wesen an einem Faden im Auto oder tröstend auf dem Nachttischchen oder am Krankenbett. Mit übermässiger weiblicher Körperfülle schwebt einer als Schutzengel der Reisenden in der

Zürcher Bahnhofhalle. Auch auf dem Tisch der Fernsehwahrsagerin steht ein Engel. Schutzgeister werden in ihnen gesehen, eine unbestimmte Art göttliche Macht. Unschuldig, harmlos. Niemand macht sie für das Schicksal der Menschen oder der Welt verantwortlich. Und sie verlangen von uns nichts, weder Moral noch die Beachtung irgendwelcher Gebote. Jedenfalls harmloser als Gott, mit dem man um sein Schicksal hadert, und der, weil er nicht einen machtvollen Stopp einlegt, selbst noch am Unheil schuld sein soll, das sich die Menschen gegenseitig zufügen. Man hört es nicht gerne, aber mit den Engeln der Bibel haben diese Engel so gut wie nichts zu tun. In der Bibel sind Engel keine phantasievollen, gefiederten Wesen, sondern gewaltige, oft Trost spendende, oft Furcht erregende Boten Gottes. Engel, vom griechischen «angelos», heisst Bote. Sie kommen in der Bibel 150-mal vor. Sie sind dienende Geister mit verschiedensten Aufgaben, die sie im Auftrag Gottes ausführen. Ohne Gott gibt es keine Boten Gottes, keine Engel. Das Vertrauen auf Engel kann vielleicht den Weg zu Gott etwas vereinfachen. Gott ersetzen können sie nicht.

Der mühsame Weg zu Gott

Der Weg zu Gott kann mühsam sein. Ein Musterbeispiel ist Bruder Klaus. Er hat ein Leben lang nach Gott gesucht, bis er ihn endlich erkannt hat und über ihn sagen konnte: «Von ime get alles uss und zu ime get alles in.» In der Bibel lädt Gott immer wieder ein, ihn zu suchen. Er verspricht, dass er zum Menschen, der ihn sucht, gut ist, ihn nicht verlässt, über ihm wacht und sich finden lässt. Bruder Klaus hat uns in seinem Gebet «Mein Herr und mein Gott» ein Begleitgebet hinterlassen. Paulus hat die gelehrten Zweifler in Athen ermuntert: «Wir sollen Gott suchen, denn keinem von uns ist er fern.»

Karl Imfeld

Heiliges Jahr in Santiago de Compostela

Balance von Einkehr und Kommerz

Das Portal der Kathedrale von Santiago de Compostela steht seit Neujahr offen. Das «Xacobeo 2010», das Heilige Jakobus-Jahr, erwartet Scharen von Pilgernden.

Ein Heiliges Jahr wird jeweils gefeiert, wenn der Todestag des Apostels, der 25. Juli, auf einen Sonntag fällt. Zum letzten Jubeljahr 2004 waren zwölf Millionen Besucher und Pilger in den nordwestspanischen Wallfahrtsort gekommen, viele von ihnen zu Fuss auf dem Jakobsweg. Ein 65-köpfiges Team plant rund 2000 Veranstaltungen im kommenden Jahr. Neben dem reichen Kulturprogramm sollen kindgerechte Familien-Events die «Christinnen und Christen von morgen» anziehen. Das Jakobsjahr will Spiritualität, Kultur, Natur und Gastronomie unter einen Hut bringen. Bereits im vergangenen Sommer wurden die Räume für die Pilger zu klein, als an Spitzentagen im Juli und August bis zu 1500 Pilger die Pilgerurkunde in Santiago de Compostela abholten.

Ursprung und Sinn

Das Pilgern auf dem Jakobsweg begann im Mittelalter und ist bis heute ein lebendiges Symbol des menschlichen Lebensweges geblieben. Wie die Pilgerrouen nach Jerusalem, Rom, Mekka, zum Fuji-san und nach Benares führt auch der Jakobsweg zu einem Heiligtum: zum Grab des Apostels Jakobus. Durch die Mühsal des Pilgerns hoffen die Menschen auf Heil im Diesseits wie auch im Jenseits. Im Mittelalter pilgerten viele zur Busse und Sühne von begangenen Unrecht nach Santiago oder weil sie ein Gelübde abgelegt hatten und es z. B. nach einer Genesung zu erfüllen hatten. Reiche Leute, die selber keine

Zeit oder Lust zum Pilgern hatten, beauftragten und bezahlten Pilger, in ihrem Namen nach Santiago zu gehen. Statt jemanden ins Gefängnis zu schicken, wurden im Mittelalter Verurteilte oftmals auf den Weg nach Santiago geschickt. Gegen Vorweisung der Pilgerurkunde vom Zielort wurde ihnen die Strafe erlassen.

Pilger-Boom

Seit 20 Jahren erlebte der Jakobsweg eine Renaissance – als Ort individueller Suche nach Orientierung, Sinn und Spiritualität. Zählte man im Heiligen Jahr 1993 noch knapp 100 000 Pilger, so erreichten 2004 bereits 180 000 den Wallfahrtsort. Im 2010 erwartet man gegen 250 000. Nicht gezählt sind die ebenso zahlreichen individuellen Pilger und Gruppen, die jährlich irgendwo in Deutschland, in der Schweiz, in Italien, Frankreich und Spanien auf einzelnen Etappen

des Jakobswegs unterwegs sind. Um die Pilgermassen überhaupt aufnehmen zu können, werden in diesem Jahr zehn neue Herbergen auf den verschiedenen Wegen eröffnet. Zudem werden bei Engpässen mobile Pilgerunterkünfte konstruiert. Im Pilger-Boom versucht man den religiösen Charakter des Jakobsweges zu erhalten und tut gleichzeitig alles, um mit dem Heiligen Jahr Besucher in die finanzschwache Region zu bringen. Das Heilige Jahr ist das Herzstück der Tourismus-Werbung im nördlichen Spanien. Allein durch das Kulturprogramm rechnen die Organisatoren mit zehn Millionen Besuchern. Wer beim Pilgern gerne alleine ist, pilgert dieses Jahr besser nach Jerusalem.

Lukas Niederberger

Infos: www.jakobsweg.ch



Pilgern: moderner Ausdruck der individuellen Suche nach Spiritualität. (Bild: zvg)

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

40. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 3/10 (14.–27. Februar): Dienstag, 2. Februar

Ausblick Rückblick

Bildungsabend zum jüdischen Glauben in Kerns

Der Pfarreirat Kerns führt am Montag, 1. Februar, 20 Uhr im Pfarrhof Kerns einen Bildungsabend zum jüdischen Glauben durch. Ausgehend vom Jahresthema «Schalom» der Pfarrei Kerns geht der Referent Michel Bollag auf die Schwerpunkte des jüdischen Glaubens ein. So erklärt er, worauf das Judentum gründet oder welche Gesetze und Bräuche es dort gibt. Michel Bollag ist Co-Leiter des Zürcher Lehrhauses. Der Pfarreirat Kerns lädt alle Interessierten – auch aus anderen Pfarreien – zu diesem Abend ein.

«Africa meets Europe»: Ausstellung in Sarnen



Noch bis am 31. Januar stellt der in Rotkreuz lebende Afrikaner Shedrach Uzenab auf dem Landenberg in Sarnen seine Werke aus, die mehr Reliefs als Bilder sind. Sie zeugen von einer grossen Faszination an Materialien. Die Ausstellung steht unter dem Titel «Africa meets Europe» und ist am Donnerstag von 12 bis 20 Uhr, am Samstag von 11 bis 21 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. An den beiden Samstagen 23. und 30. Januar wird abends ab 18 Uhr Kulinarisches aus Afrika geboten, zudem gibts später Musik aus Afrika und Europa.

Gesprächsrunde für Geschiedene oder getrennt Lebende

Unter der Leitung der Psychotherapeutin Ezia Frei Grob wird darüber geredet, wie Probleme, die sich aus dem Alleinsein ergeben, bewältigt und die Folgen von Trennung und Scheidung verarbeitet werden können. Die Teilnehmenden haben Gelegenheit, ihre Erfahrungen mit der belastenden Lebenssituation auszutauschen. Der Kurs, der in Luzern stattfindet, beinhaltet einen Einfüh-

rungsabend (1. März) sowie ein Wochenende (13./14. März). Die Kurskosten betragen 180 Franken. Auskunft und Anmeldung: Ehe- und Lebensberatung, Hirschmattstrasse 30b, 6003 Luzern (Tel. 041 210 10 87, jeweils Montag bis Freitag von 9.00 bis 11.00); www.elbeluzern.ch

Kurs zum Thema spirituelle Sprache in Flüeli-Ranft

Vom 12. bis 14. Februar findet im Via Cordis – Haus St. Dorothea in Flüeli-Ranft ein Kurs über religiöse Sprache statt. Viele Menschen machen spirituelle Erfahrungen ausserhalb von Kirche und Konfession. Mit kreativen und experimentellen Methoden und literarischen Vorbildern wie Hilde Domin und Hermann Hesse wird in diesem Kurs nach neuen Worten und Wendungen für das eigentlich Unnennbare gesucht. Mit Impulsen, Schweigemeditation, Lektüre, Einzel- und Gruppenarbeit und kreativen Schreibspielen. Der Kurs wird von Sylvia Stam aus Schüpfheim geleitet. Info und Anmeldung: Via Cordis – Haus St. Dorothea, 6073 Flüeli-Ranft, 041 660 50 45, info@viacordis.ch